

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band: 161 (2021)

Rubrik: Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denkmalpflege der Stadt St. Gallen

von Niklaus Ledergerber, Leiter Denkmalpflege

Die Geschichte ist ein Teil unserer Kultur

Noch vor kurzer Zeit hat man sie kaum beachtet, die munteren Szenen tanzender und kämpfender afrikanischer Krieger hoch über dem Eingang zum Haus Marktplatz 24. Der bekannte, in Zürich wohnhaft gewesene Bildhauer Georg Josef Burgstaller schuf 1910 dieses Sandsteinrelief und nahm damit Bezug auf den Namen des Gasthauses «Zum Möhrli», welches hier viele Jahrzehnte vor dem Neubau 1910 gestanden hatte. Der gebürtige Österreicher dürfte wohl nie in Afrika gewesen sein. Seine Inspiration und die künstlerische Umsetzung hatte er vermutlich einem der vielen, damals beliebten Reiseberichte aus Afrika entnommen. Burgstaller widmete sich auch in anderen Werken immer wieder dem Alltagsleben. In St. Gallen stammen ebenfalls die Bronze-Reliefs am Geschäftshaus St. Leonhardstrasse 22 aus seiner Hand, wo er mit kindlichen Figuren die Insignien des Handels darstellt und damit auch die Unschuld der Ökonomie suggeriert. Beide Reliefs zeugen von einem hohen künstlerischen Wert; nur eines davon ist heute allerdings umstritten.

Die weltweite Bewegung «Black Lives Matter», welche durch die fragwürdigen Polizeieinsätze in den USA wieder in unser Bewusstsein getreten ist, steht ein für die Gleichberechtigung und die Achtung aller Menschen, ungeachtet ihrer Abstammung, ihrer Religion oder ihres Geschlechts. Damit ist sie vergleichbar mit den Zielen der Denkmalpflege. Auch diese setzt sich für die Erhaltung des baugeschichtlichen und kulturellen Erbes ein, egal welches Alter,

welche Architekturtheorien oder Konstruktionsweisen den besonderen Zeugniswert ausmachen. Im Gegensatz zur «Black Lives Matter»-Bewegung ist die Denkmalpflege nicht politisch. Unsere Baudenkmäler sind stumme Zeugen, sie dokumentieren die wirtschaftlichen und technischen Ressourcen ihrer Erstellungszeit sowie ihrer Bauherrschaften und geben uns Hinweise über damalige Lebensweisen. Sie widerspiegeln damit auch unsere Geschichte und helfen uns diese einzuordnen und zu verstehen. Das Haus «Zum Möhrli» ist ein Teil davon, wo nicht nur die Geschichte eines alten, traditionellen Gasthauses dokumentiert ist, sondern sich auch die Faszination für das damals in weiten Teilen unserer Bevölkerung wenig bekannte Leben im fernen Afrika ablesen lässt. Heute befindet sich im Haus «Zum Möhrli» kein Gasthaus mehr, es dient dem St. Galler Sitz der weltweit grössten humanitären Organisation, dem Roten Kreuz – ein einvernehmliches Nebeneinander von Kultur, Geschichte und Tradition.

Die städtische Denkmalpflege hat sich im vergangenen Jahr, ihrem Auftrag entsprechend, in vielen unterschiedlichen Bereichen dem Erhalt des baugeschichtlichen Erbes gewidmet. Die beigelegten Monatsblätter sollen einen kleinen Überblick über die interessante Tätigkeit im Jahr 2020 geben. Die Auswahl entspricht keiner Wertung, sondern widerspiegelt die Vielfalt des baukulturellen Erbes in der Stadt St. Gallen. Sie umfasst eben nicht nur das herrschaftliche Altstadthaus, die repräsentative Villa oder prächtige Sakralbauten, sondern auch Arbeiterwohnhäuser, soziale Institutionen wie Alterswohnheime und Schulbauten. Mit Erhaltung ist aber nicht nur die Pflege und Instandsetzung gemeint, die Denkmalpflege beschäftigt sich auch mit dem Weiterschreiben der Geschichte, der Umnutzung oder Neunutzung von Bauten. Dies zeigt sich in der vertieften bauarchäologischen Untersuchung der Schutzbauten als Grundlage für Entwicklungsprojekte, oder in der Überarbeitung der geschützten Ortsbilder im Rahmen der Revision der Bau- und Zonenordnung. Denkmalpflege heisst eben nicht werten zwischen Gut und Schlecht, sondern vermitteln zwischen Vergangenheit und Zukunft.



Relief von Josef Georg Burgstaller am Haus «Zum Möhrli», Marktplatz 24, St. Gallen.

*Hinterlauben 4 – Haus «Zum Papagei»
Sanierung der Stuckdecke im 2. Obergeschoss*



Mai 2020

Leider ist über den Meister dieser einmaligen Stuckdecke im zweiten Obergeschoss des «Papagei» nichts bekannt. Die hohe Qualität der Stuckaturen und die grosse Vielfalt in den Darstellungen lassen aber eine versierte und geschulte Hand erkennen. Es ist darum nicht auszuschliessen, dass es sich dabei um jene eines damals im nahen Stiftsbezirk engagierten Meisters handelt. Entstanden ist diese im Rokoko-Stil gehaltene Decke wohl zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Stuckdekor zeigt in äusserst filigranen Darstellungen Rocaille, Blumenranken, Obstgehänge, Vögel und in den Kartuschen der Ecken Embleme der Jagd- und Kriegskunst. Als Auftraggeber ist der Kaufmann und Musselin-Händler Vonwiller anzunehmen, der in jener Zeit diese Liegenschaft besass. Auslöser dieser Restaurierung war ein Ausbruch der Kartusche in der Nordwest-

Ecke auf einer Grösse von rund 80 x 80 cm. Leider wurde diese dabei vollständig zerstört und es rächte sich, dass diese wertvolle Decke nicht genügend dokumentiert war. Weiter musste man feststellen, dass der Gipsplafond an einigen Stellen keine Verbindung mehr mit der Trägerlattung hatte und der Verlust weiterer Teile zu befürchten war. Die Ursache für den Bauschaden ist im Nachhinein schwierig festzustellen. Die diversen, zum Teil dicken Farbaufträge dürften aber mit einer Rolle gespielt haben. So entschied man sich, nachdem der Gips Plafond wieder fest mit der Trägerlattung verbunden war, die diversen Farbschichten abzulaugen und durch einen leichten und offenzporigen Farbanstrich zu ersetzen. Zur Vervollständigung des Deckenbilds wurde für die fehlende Kartusche ein Abguss des Sujet der Südwest-Ecke erstellt.



Auch wenn es die heutige Fassade nicht vermuten lässt, die Baugeschichte des «Papagei» reicht in die Zeit nach dem letzten grossen Stadtbrand zurück. Die Liegenschaft besteht im Kern aus zwei Gebäuden, der westliche Teil ist 1437 datiert, der östliche 1529. Wohl schon im 18. Jahrhundert, zusammen mit dem Erstellen der Stuckdecke, wurden die Gebäude vereinigt und um 1880 umfassend saniert.



Schadstelle in der Stuckdecke. Da die Ursachen vielschichtig sein können (Erschütterungen, Ermüdungen, Wasserschäden etc.) ist der Schaden selten vorauszusehen. Leider ist durch den Deckenausbruch das Medaillon vollständig zerstört worden und konnte nicht mehr rekonstruiert werden. Auf dem Bild sichtbar ist auch eine Notbefestigung, um weitere Ausbrüche zu vermeiden.



Die mindestens 4 übereinander gelagerten Farbschichten führten nicht nur zu Spannungen auf dem Untergrund, sondern belasteten die fragile Decke zusätzlich. Die Farbschichten wurden bis auf eine dunkle, ölhältige Grundierung abgenommen. Neben verschiedenen weissen Anstrichen konnte auch ein blaugrauer Farbton festgestellt werden.



In einer zeitraubenden Sisyphusarbeit wurden die Ornamente und Embleme von der dicken Farbhaut frei gelegt. Erst jetzt konnte man die feinen, handgeformten Stuckaturen mit all ihren Details wieder erkennen und die Darstellungen ikonographisch einordnen.

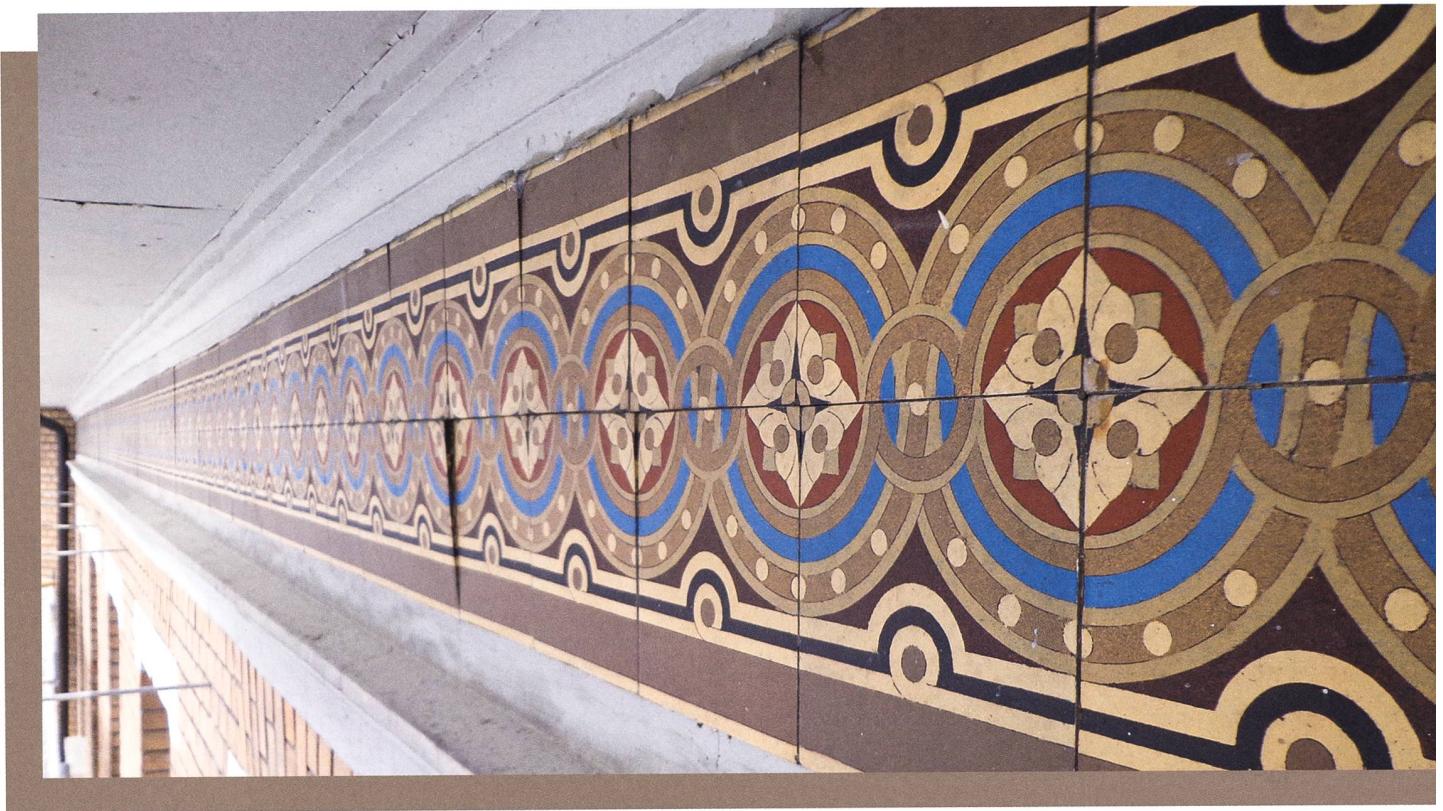


Neben den verborgenen Feinheiten des Stucks konnte auch an einigen Stellen eine blau-graue Fassung festgestellt werden. Ob es sich um eine bewusste Fassung oder nur um einen zeitlich befristeten Farbanstrich oder eine simple Grundierung handelt, geht aus dem Befund nicht klar hervor.



Eines der vier Eckmedaillons (Südost-Ecke) zeigt klare Parallelen zum Familienwappen der Vonwiller (gekreuzte Turnierstangen über schwarzem Dreiberg) auf.

Lustgartenstrasse 14
Gesamtrenovation Wohn- und Geschäftshaus



August 2020

Die fünfgeschossige Blockrandbebauung entstand 1900-1901 an geschichtsträchtiger Stelle. Hier, am Fuss des Büchels, befanden sich die ins Mittelalter zurückreichende alte Kirche St. Leonhard samt Friedhof und das im 19. Jahrhundert als Strafanstalt genutzte Wohngebäude des alten Frauenklosters St. Leonhard. Wenige Jahre zuvor wurde die neugotische Kirche St. Leonhard erbaut, die alte Kirche abgerissen, und fast zeitgleich entstand die erste Brücke über die Bahngleise, die 1996 durch die heutige ersetzt wurde. Die von Fritz Wagner für Johann Gottlob Beck erstellte, grossstädtisch anmutende Überbauung von Wohn- und Geschäftshäusern mit ihren Sichtbacksteinfassaden mit gotisierenden Giebeln an den Eck- und Mittelbauten zeugt vom Aufstieg der Stadt St. Gallen zur Textilmetropole und ihrem Wachstum an der Wende zum 20. Jahrhundert. Mit ihr wurde aus St. Leonhard ein Stadtquartier. Die abgeschlossene

Gesamtrenovation umfasste neben einer Fassadensanierung und einem kompletten Ersatz der nicht mehr originalen Fenster auch eine sorgfältige Instandstellung der inneren Ausstattung, die noch zu einem grossen Teil aus der Bauzeit erhalten ist, darunter Parkettböden, Wandtäfer und Zimmertüren, Stuckdecken und Kachelöfen. Das Treppenhaus mit den Steinstufen, dem Staketengeländer, Terrazzo- und Fliesenböden wurde nur sanft renoviert und mit einer feinen Absturzsicherung ergänzt. Die zweiflügeligen, verglasten Wohnungabschlusstüren blieben erhalten, indem sie durch eine Aufdopplung auf der Innenseite brandschutztechnisch ertüchtigt wurden. Zur Herausforderung wurde die Instandstellung der zwei Reihen von Friesplatten unter dem Dachrand, die es gegen ein Herunterfallen zu sichern galt. Grössere Eingriffe waren lediglich durch die Strangsanierung in Küchen und Nasszellen vorzunehmen.



An städtebaulicher prominenter Lage behauptet sich die Blockrandbebauung im Dreieck St. Leonhard-, Büchel- und Lustgartenstrasse gegenüber der neuen St. Leonhard-Kirche. Im Volksmund wurde der Häuserkomplex damals gar als erster «Wolkechratzer» St. Gallens bezeichnet. Postkarte um 1905.



Zwischen Dachuntersicht und Sichtbacksteinmauerwerk befindet sich ein zweireihiger Fries aus Ornamentkacheln. Die Platten wurden in der Vergangenheit mit verschiedensten, zweifelhaften Methoden gesichert - Klebeband, Silikon und dergleichen. Diese Sicherungsmassnahmen wurden wieder entfernt, die losen Platten sorgfältig gelöst und neu fixiert und schliesslich mit einer Klammer gesichert.



Beim Treppengeländer fehlten einzelne Staketen – ein Glücksfall, dass von genau diesem Modell ein paar Exemplare im Bauteillager der Denkmalpflege vorhanden waren. Sie fanden hier ein neues Zuhause.



Die aus Brandschutzgründen aufgedoppelten Türen sind zwar etwas dicker, aber gegen das Treppenhaus original erhalten und gegen die Wohnung in der alten Form ergänzt. So bleiben Substanz und gestalterische Qualität erhalten.

Fotos: K&L Architekten



Die innere Ausstattung ist vor allem in den Eckzimmern reichhaltig, mit mehrfarbigem Tafelparkett, raumhohem, hier masierter Wandtäfer, üppig profiliertem Stuckdecke und jeweils unterschiedlichem Turmofen. Diese Ausstattung ist, mit Ausnahme des später umgebauten Dachgeschosses, in allen Wohngeschossen erhalten, sie bietet noch heute eine hohe Wohnqualität und zeugt von der Handwerkskunst der Jahrhundertwende.